

den Rest meines Lebens dir treu zu bleiben, treu im Glauben der Kindheit bis zum Tode. . . .“

Und es ist, wie wenn er selbst wieder jung wäre; der ganze Zauber des Weißen Sonntags senkt sich herab auf den armen Sünder und tröstet ihn wunderbar.

Am Mittagessen sitzt der Herr Rat mit seinem Heimatspfarrer, dessen Schwester und der Marie, der Erstkommunikantin, die auch dabei sein muß, zusammen. Nach der Vesper aber geht er mit dem Kinde auf das Grab der Mutter desselben, auf das Grab seiner treuen Jugendfreundin, der Schloffer-Marie. Und hier beten sie beide. Der Rat aber legt ein Versprechen hinein ins Grab zu der teuren Toten. Treue um Treue. . . . Er wird für ihr verwaistes Kind sorgen; er, der Mann ohne Weib und Kind, will die kleine Marie als sein eigenes Kind annehmen und für sie sorgen, treu wie ein Vater. Und er weiß, daß das Kind ihm ein Trost sein wird, ein sonniger Lichtstrahl im Leben, das jetzt erst recht wieder für ihn Wert und Bedeutung gewonnen hat. Und er weiß, daß die Tote mit ihm zufrieden sein und für ihn auch in Zukunft beten wird. Treue um Treue.

Beim rechten Schmied.

Der Kronenbauer und seine Bäuerin stritten miteinander in der Küche, während am hellen Nachmittag das Feuer auf dem Herd brannte und ein appetitlicher Duft in der Luft schwebte.

„Eine Sünd' ist's, keine kleine Sünd'“, sagte sie laut und resolut, indem sie in der Schmalzpfanne ein Rüklein mit der Gabel umdrehte, „mitten im Heuet in der Küche stehen und euch ausstoßen müssen, und andere Leute schaffen, daß ihnen die Schwarten krachen und müßen das schöne Wetter aus. Kannst dir denken, was die Dienstboten von unsereinem sagen, wenn sie sehen, daß der Herr und sein Spezel und die Bäuerin